

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. v. Post 1.20 einschl. 18 1/2 Beförd.-Geb., aus 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einschl. 20 1/2 Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Hg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlos nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 132

Altensteig, Dienstag, den 9. Juni 1942

85. Jahrgang

Ungarns Ministerpräsident beim Führer Ausprache über aktuelle politische Fragen mit Reichs- außenminister von Ribbentrop

Der aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Kallag stattete am Sonntag dem Führer in seinem Hauptquartier einen Besuch ab. Der Führer empfing Ministerpräsident und Außenminister von Kallag zu einer Besprechung über die politische Lage, an der der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop teilnahm.

Die Unterredung war getragen von dem Geiste der traditionellen deutsch-ungarischen Freundschaft und der Waffenbrüderschaft, die in dem gemeinsamen Kampf der im Dreimächtepakt verbündeten Völker gegen den Bolschewismus erneut ihren Ausdruck und ihre Bewährung findet. Nach der politischen Besprechung begab sich der Führer mit Ministerpräsident und Außenminister von Kallag und dem Reichsaussenminister von Ribbentrop zur militärischen Lagebesprechung, an der von deutscher Seite Generalfeldmarschall Keitel, General Döhl und der deutsche Militärattaché in Budapest, von Vöppelheim, von ungarischer Seite Generalmajor Bitez Böds und der ungarische Militärattaché in Berlin, Generalmajor Bitez Somtei, teilnahmen.

Am Sonntag, 7. Juni, war Ministerpräsident und Außenminister von Kallag Gast des Reichsaussenministers des Auswärtigen von Ribbentrop und hatte mit ihm eine eingehende Ausprache über aktuelle politische Fragen, die in freundschaftlichem Geiste verlief.

Heute Staatsakt für Hendrich

Der Staatsakt für den verstorbenen Stellvertreter des Reichsprotectors, H-Übergruppenführer und General der Polizei Reinhard Hendrich, findet am heutigen Dienstag um 15.00 Uhr im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei statt.

Hendrich nach Berlin übergeführt

Der Staatsakt für den verstorbenen Stellvertreter des Reichsprotectors, H-Übergruppenführer und General der Polizei Reinhard Hendrich, findet am heutigen Dienstag um 15.00 Uhr im Hofsaal der Neuen Reichskanzlei statt. Auf dem ganzen Weg bildeten Männer der Sicherheits- und Ordnungspolizei Spalier. Vor dem Prinz-Albrecht-Palais hatte eine weitere Ehrenkompanie der Waffen-SS sowie 60 Führer des Reichsfeuerwehrhauptamtes Aufstellung genommen. Nach Aufbahrung der Leiche trat Reichsführer SS Himmler an den Katafalck und verweilte in stillem Gedenken am Sarg des stellvertretenden Reichsprotectors. In der Folge wurde die Überführung einer Trauerfeier festgelegt, an der neben den nächsten Familienangehörigen des Toten der Reichsführer SS Heinrich Himmler und Staatspräsident Dr. Goebbels mit der Protectors-Regierung sowie eine große Zahl der führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Werner Winter. Er verankerte bisher als Kommandant eines U-Bootbootes 18 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 101.200 BRT. Bei Ausbruch des Krieges war er Kommandant eines kleinen Bootes und bekam nach zweijähriger Tätigkeit im Stabe des Befehlshabers der Unterseeboote ein großes Boot. Winter hat sich bei seinen Angriffen, die er mit Ueberlegung und Kühnheit ausführt, durch sein hervorragendes Können auszeichnet und jede sich ihm bietende Gelegenheit bis zum Ende erfolgreich wahrgenommen.

Einzige Erfolge mit schwer beschädigtem U-Boot

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich Cremer. Kapitänleutnant Erich Cremer verankerte, wie im Wehrmachtbericht vom 11. Mai gemeldet wird, mit seinem schwer beschädigten Boot vor der amerikanischen Küste vier Schiffe mit 35.000 BRT. Damit beläuft sich nach der glücklichen Heimkehr des Bootes das bisherige Gesamtzerstörungsergebnis von Kapitänleutnant Cremer auf sieben Schiffe mit 50.300 BRT. Das Verhalten des Kommandanten auf seiner Amerikafahrt zeugt von einer beispielhaften Härte, gepaart mit vorbildlicher Beherrschung und Ausnutzung aller technischen und menschlichen Hilfsmittel seines Bootes. Die dank des selbstlosen Einsatzes der gesamten Besatzung mit dem schwer beschädigten Boot erzielten Erfolge sind in der Geschichte des Unterseebootkrieges bisher einzigartige und verdienen volle Anerkennung.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Adolf Jordan, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, und Hauptmann Gustav Kiliau, Kompanieführer in einem Wachtbataillon.

Hefige Luftgefechte am Kanal

Sieben britische Flugzeuge abgeschossen

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Britisches Schnellboot vor der holländischen Küste beschädigt — Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Gruppen im rückwärtigen Gebiet der Ostfront erfolgreich fortgesetzt — Neue wirkungsvolle Luftangriffe gegen Malta — Handelsschiff an der Südküste Englands beschädigt

Der Wehrmachtsbericht, 8. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südbereich der Ostfront wurden erneute feindliche Angriffe durch ungarische Truppen abgewiesen.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurde der Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Gruppen trotz ungünstiger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt.

Am Botschowa-Abchnitt wiederholte der Gegner seine heftigen Angriffe gegen einen stark verteidigten Brückenkopf. Er wurde in harten Kämpfen abgewiesen und erlitt hohe Einbußen an Menschen und Material.

In Nordafrika dauern die harten Kämpfe an. Erneute wirkungsvolle Luftangriffe wurden gegen die Luft- und Flottenstützpunkte der Insel Malta geführt.

An der Südküste Englands wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf beschädigt. Vor der holländischen Küste hatten Minensuchboote in der Nacht zum 7. Juni Geschichtsberührung mit britischen Schnellbooten. Sie beschädigten ohne eigene Verluste ein feindliches Boot durch mehrere Artillerietreffer.

Am Kanal sieben Britenflugzeuge abgeschossen

Der Wehrmachtsbericht, 8. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, errangen deutsche Jäger in den Montagnachmittagsstunden am Kanal einen neuen Erfolg gegen die britische Luftwaffe. Gegen 15 Uhr flog bei leicht bewölktem Himmel ein durch zahlreiche Jagdflugzeuge geheimer Verband feindlicher Bomber in den Raum von Bèlge und Oëndre ein. Die deutschen Jäger stellten den feindlichen Jagdflug über der Küste zum Kampf. In heftigen Luftgefechten wurden sieben britische Flugzeuge abgeschossen. Die Briten, deren Bomben nur unbedeutenden Schaden angerichtet hatten, drehten nach diesen Verlusten in westlicher Richtung ab und entzogen sich durch Ausnutzung der Bewölkung der Verfolgung.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Gegenangriffe zurückgewiesen — Unter den Gefangenen in der Maramarica auch der kommandierende General der 10. indischen motorisierten Brigade — Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der Wehrmachtsbericht, 8. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche von Panzertruppen unterstützte Gegenangriffe wurden von unseren Infanterieverbänden glatt zurückgewiesen, die 150 Gefangene machten und einige Panzerpähwagen und Kraftfahrzeuge zerstörten.

Die beträchtliche Beute, die durch die im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte heftige Aktion eingebracht wurde, umfasst außer bedeutenden Mengen von Kriegsmaterial 50 Geschütze und etwa die gleiche Anzahl Panzerabwehrgeschütze. Unter den Gefangenen befindet sich der kommandierende General der 10. indischen motorisierten Brigade.

Im Luftraum von Aeronosso schossen unsere Flugzeuge sechs feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Italienische und deutsche Verbände griffen erneut die Flotten- und Flugzeugstützpunkte der Insel Malta an. Im Gebiet der ja wiederholten Malen getroffenen Ziele brachen ausgedehnte Brände aus.

In der vergangenen Nacht bombardierte die englische Luftwaffe Tagliari. Einige Häuser im Zentrum der Stadt kürzten ein andere wurden beschädigt. Es gab 12 Tote und 15 Verwundete. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Die Ostfront meldet

Gegen zähen feindlichen Widerstand weiterer Gewinn — Heftige feindliche Gegenangriffe im Botschowa-gebiet gescheitert

Der Wehrmachtsbericht, 8. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang der deutsche Angriff im nördlichen Frontabschnitt trotz zähen feindlichen Widerstandes, der durch Waldgelände und Ueberschwemmungsgebiete erleichtert wurde, weiter an Boden. Gegen die neuemommenen Stellungen führten die Bolschewiken nach starker Artillerievorbereitung und mit Panzerunterstützung vergebliche Gegenangriffe, die in schweren Kämpfen abgewiesen wurden. Der Feind verlor außer einigen Panzern zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen und Gerät.

An der Botschowa-Front setzte der Feind am 7. Juni seine heftigen Gegenangriffe fort. Nachdem einer dieser Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen war, führten die Bolschewiken mehrfach gegen die deutschen Stellungen vor und

verjagten schließlich einen erneuten Vorstoß, der jedoch ebenfalls ohne Erfolg blieb. An einer anderen Stelle dieser Front entwickelten sich schwere Kämpfe. Insgesamt wurden am 5. und 6. Juni allein an dieser Stelle 40 feindliche Panzer zerstört und zahlreiche weitere schwer beschädigt.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres im Botschowa-Abchnitt nicht nur durch Bombardierung feindlicher, sich zum Angriff entwickelnder Panzer, sondern sie bekämpfte auch Artilleriestellungen und Nachschubkolonnen. Bei Angriffen gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes wurden im Botschowa-Abchnitt 40 Kraftfahrzeuge und in den Waldgebieten südostwärts des Iminensees Truppenunterkünfte zerstört. Deutsche Jäger, die als Begleitflug eingeseht waren, schossen in heftigen Luftkämpfen sieben feindliche Flugzeuge ab, während deutsche Kampfflugzeuge bei bewaffneter Unterstützung in der vergangenen Nacht südlich von Leningrad vier bolschewistische Flugzeuge zum Abbruch brachten.

Eis Sowjetpanzer durch Infanteriewaffen abgeschossen

In den letzten Tagen haben deutsche Infanteristen und Artilleristen bei der erfolgreichen Bekämpfung feindlicher Flugzeuge durch Maschinengewehre und Handfeuerwaffen eis Abschüsse erzielen können. So schossen Infanteristen im mittleren Frontabschnitt innerhalb weniger Tage acht bolschewistische Flugzeuge durch Maschinengewehrfeuer ab. Zwei Befreite eines bayerischen Schützenregiments hielten einen feindlichen zweimotorigen Bomber herunter und Kanoniere zwangen ebenfalls mit Karabinerschüssen eine Spitfire sowie ein feindliches Kurierflugzeug zur Notlandung hinter den deutschen Stellungen.

Wicht Sowjetpanzer durch Artillerie vernichtet

Bei der Bekämpfung härterer bolschewistischer Panzerbereitschaften im Norden der Ostfront wurde das Feuer einer deutschen Artilleriebatterie von der Befragung eines Nahkampfjägers so genau geleitet, daß innerhalb kurzer Zeit acht der zum Angriff bereitstehenden bolschewistischen Panzerkampfwagen vernichtet wurden. Das jähe Ausstarren des deutschen Nahkampfjägers und das von ihm geleitete deutsche Artilleriefeuer zwang die Bolschewiken, ihre Angriffsabsichten aufzugeben und in ihre Ausgangsstellungen zurückzukehren.

Leistungen einer deutschen Division

Berlin, 8. Juni. An dem deutschen Sieg in der Schlacht bei Charkow und am Dnepr hatte eine Panzerdivision besonderen Anteil. Vom ersten Tag des feindlichen Großangriffs an war die Division zunächst nordostwärts Charkow zu Gegenangriffen angelegt. Sie war es auch, die die Verbindung zu einem vom Gegner abge schnittenen deutschen Stützpunkt wieder herstellte. In diesen ersten zehntägigen Kämpfen hat die Division 136 feindliche Panzer abgeschossen, 179 Geschütze erbeutet und 4500 Gefangene gemacht. Gleichzeitig hat die Panzerjägerabteilung dieser Division, außerhalb ihres Divisionsverbandes eingesetzt, 58 feindliche Panzer vernichtet.

Als die Offensive nordostwärts Charkow zerfallen war, ließ die Division nun in südlicher Angriffsrichtung dem Feind, der südlich Charkow verzweifelte Ausbruchversuche aus dem Einschließungskegel machte, in die Flanke. In heftigsten Kämpfen wirkte die Division an der Vernichtung der eingeschlossenen feindlichen Verbände mit und vernichtete oder erbeutete 95 bolschewistische Panzer. Insgesamt hat diese eine deutsche Division in den Kämpfen vom 12. bis 29. Mai außer einer sehr großen Zahl von Gefangenen allein 317 feindliche Panzer 827 Geschütze, 630 Granatwerfer und Maschinengewehre, 345 Panzerbüchsen und mehr als 2000 Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet.

Entschlossenes Handeln eines Zugführers Zwei deutsche Stützpunkte gegen bolschewistische Uebermacht gehalten

Der Wehrmachtsbericht, 8. Juni. Nach tagelangen, harten, pausenlosen Abwehrkämpfen gegen starke bolschewistische Kräfte im Sumpf- und Morastgelände südwärts des Iminensees war ein Zugführer mit 20 Infanteristen auf dem Wege in die wohlverdiente Ruhestellung. In diesem Augenblick unternahm die Besche, wissen einen überraschenden Angriff auf einen wichtigen deutschen Stützpunkt, die „gelbe Höhe“. Da diese deutsche Stellung in Gefahr zu geraten drohte, griff der Zugführer aus eigenem Entschluß in den Kampf ein und stürmte seinen Infanteristen voraus gegen den Feind. Mühelos arbeiteten sie sich immer wieder in brüchigem Schlamm versinkend vor. Endlich war die Höhe erklümpert. Im entschlossenem Vorgehen drang der kleine deutsche Trupp in die bolschewistischen Stellungen ein und warf den Feind in schneidigen Flankenstoß mit dem Feuer seiner Handgranaten und Maschinengewehre. In kurzem, harten Kampf schossen sie über hundert Bolschewiken zusammen, machten 38 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre. Dann erklopfte der Zugführer mit seinen Infanteristen in die Ruhestellung gehen, wo sie am Nachmittag anlangten. Dort erreichte sie die Nachricht, daß die Bolschewiken mit großer Uebermacht gegen die „Sauna-Höhe“ gestürmt seien. Sofort tastete der Zugführer seine Infanteristen erneut zusammen und trat mit ihnen wie



perum nach beschwerlichem Marsch durch das lumpige Gelände gegen den Feind an. In schwerem Kampf ging es Meter um Meter vor. Als die Sonne sank, war auch dieser Stützpunkt wieder fest in deutscher Hand. Alle feindlichen Gegenangriffe brachen in der unbegrenzten Kampfbildung und der zähen Entschlossenheit der Infanteristen zusammen.

Nur zwei Drittel zugegeben

DNB Berlin, 8. Juni. Im westlichen Atlantik sowie in den Gewässern der amerikanischen Ostküste wurden drei feindliche oder in feindlichen Diensten stehende Handelschiffe von Unterseebooten angegriffen und versenkt. Bei den versenkten Schiffen handelt es sich um einen britischen Frachtdampfer mittlerer Tonnage, sowie um je ein holländisches und norwegisches Handelschiff, die von den USA beschlagnahmt worden waren. Das amerikanische Marineministerium hat nunmehr zugegeben, daß seit dem 6. Juni 20 Handelschiffe versenkt wurden. Insgesamt gibt das USA-Marineministerium an Handelschiffsverluste seit dem 15. Januar 1942 247 Schiffe zu. Tatsächlich beträgt die Zahl der in den atlantischen und amerikanischen Küstengewässern versenkten Handelschiffe seit dem 15. Januar 1942 309 Schiffe, so daß nur rund zwei Drittel der tatsächlichen Verluste von amerikanischer Seite zugegeben werden.

U-Boot-Jäger säubern das Mittelmeer

Einsatz und Leistung für den Nachschub nach Afrika

Von Kriegsberichterstatter Joachim Brenneke (FR.)

Das Mittelmeer bietet mit seinen zahlreichen, zum Teil sogar unbewohnten Inseln und Ancliden ein verlockendes Jagdgebiet für Unterseeboote. Diesen glücklichen Umständen können sich aber weitaus mehr die Tommies zunutze machen als unsere Boote, die vor dem Küstenschutz des feindlichen Afrikas keine wirkliche Kavallerie besitzen können. Erforderlich war daher, daß auf deutscher Seite starke U-Bootverbände aufgestellt werden mußten. Der Beweis ist erbracht: Seit dem Tage, an dem die ersten deutschen U-Jäger in Aktion traten, ist der Tommy kaum mehr zum Schuß gekommen. Die Verdrängung der feindlichen U-Bootflotte durch unsere U-Jäger ist aber erst nach einer Fülle von Kleinarbeit möglich gewesen.

Was der damals nach Stützpunkt "X" kommandierte Führer der aufgestellten U-Bootverbände vorfand, war praktisch nichts, was man verzeihen, kaum mehr einsatzfähige Boote, die bei der Einnahme der Häfen geschnappt wurden. Ausrüstung dieser Einheiten, ihre Instandsetzung, ihre Bewaffnung und der Einbau aller vielen Spezialgeräte, die einen wirklichen Abwehrkrieg überhaupt erst möglich machen, sind mit einer Energie betrieben worden, die ihres Lobes wert ist.

Uebersehen wir dabei nicht die Kommandanten der Boote selbst! Als es noch wenige Boote waren, kamen sie und ihre Besatzungen kaum zur Ruhe. Sie haben Übermenschliches geleistet, und wolle man ihre Leistungen verständlich machen, man müßte die vielen durchwachten Nächte addieren, und es würden sehr viele Nächte werden. . . . Man müßte die Seetage zusammenrechnen, Vergleiche ziehen, weil unter normalen Umständen gleiche Boote bei derartiger Beanspruchung kaum mehr leistungsfähig gewesen wären. Daß sie aber einsatzfähig blieben, das buchen wir auf das Konto der nimmermüden Besatzungen, die nicht nur bloß Befehlen nachkamen, die sich aus eigenem Triebe voll mitverantwortlich für ihr Boot fühlten und so einsetzten.

Durch den Einsatz deutscher U-Jäger im Mittelmeer wurden kriegswichtige Transporte von unabschätzbarem Tragweite vor feindlichen Einwirkungen geschützt. Millionen und aber Millionen Werte erreichten sicher ihr Bestimmungsziel, vor allem wurde das Leben vieler Kameraden, die auf Truppentransportern im Geleite fuhren, nicht gefährdet.

Und zu diesen Verdiensten müssen wir auch die zahllosen Küsten- und U-Bootabwehraktionen zählen. Bei jeder Position verließen sie sich ihren Diensten. Sie kommen schon durch ihre bloße Anwesenheit zum Tragen, genau so wie massierte Flak-Batterien die gegnerische Luftwaffe zwingen, Verluste in Rechnung zu stellen, einen Angriff überhaupt zu überlegen. Einem solchen an sich doch lächerlich behelfsmäßigem Fahrzeug gelang es sogar — zum Verdruss der großen Brüder — einmal ein U-Boot zu fangen, daß den Herren da unten noch Gelegenheit verblieb, auszuweichen. Die Hilfs-U-Jäger hatten ihr „Alibi“ — die Küste des Kommandanten.

Die Kette der U-Boot-Abwehr im Mittelmeer ist geschlossen. Sie wurde praktisch aus dem Nichts aus dem Boden gestampft. Sie ist ein schönes Zeugnis der Schaffenskraft und Einsatzfreudigkeit für viele Soldaten der Kriegsmarine geworden.

Ritterkreuzträger Häfelle gefallen

DNB Berlin, 8. Juni. Bei der Kesselschlacht im Raume von Chartow fiel am 17. Mai 1942 Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Häfelle. Seit dem ersten Tage des Ostfeldzuges stand er mit seinen Gebirgsjägern im Kampf gegen den Bolschewismus und hat durch seinen hervorragenden tapferen Einsatz mehrfach Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments.

Mitte November 1941 wurde Oberfeldwebel Häfelle für eine hervorragend schneidige Waffentat vom Führer des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Während des Vormarsches hatte das Regiment von einem Zivilisten einen Brief eines deutschen Kriegesgefangenen erhalten, in dem in einer vom Feind besetzten Ortschaft die Lage eines Hauses genau beschrieben war, in welchem deutsche Soldaten gefangen gehalten würden. Freiwillig meldete sich Oberfeldwebel Häfelle, die Kameraden zu befreien, obwohl er damit rechnen mußte, daß dieser Brief auch eine Falle sein konnte. Der große Ort selbst war noch von Tausenden von Bolschewisten besetzt, die sich — von den Kommissaren angeführt — nicht ergeben wollten. Unerbittlich und tödlich blieb der Oberfeldwebel, nur von wenigen Jägern begleitet, unbemerkt bis zu dem bezeichneten Haus vor, als sie plötzlich von einer erdrückenden feindlichen Uebermacht umringt wurden, und einer der Bolschewisten mit einem Maschinengewehr zu schießen begann.

Oberfeldwebel Häfelle erkannte, daß jetzt nur selbsttätiges und blitzschnelles Handeln helfen konnte. Er verbot seinen Jägern das Schließen, das zur raschen Vernichtung der wenigen deutschen Soldaten geführt hätte, und schrie die Bolschewisten so energisch an, daß diese tatsächlich die Waffen niederlegten. Dann bestimmte Oberfeldwebel Häfelle die ausgesetzten 18 deutschen Kriegsgefangenen und führte mit ihnen und etwa 1500 gefangenen Bolschewisten zu seinem Regiment zurück.

Durch diese schneidige Waffentat hatte Oberfeldwebel Häfelle nicht nur seinem Regiment einen schweren Angriff und Ortskampf erspart, sondern auch einer Anzahl Kameraden das Leben gerettet. Während die deutschen Waffnen nun in diesem Jahr die ersten großen Waffenerfolge erlitten, fand dieses tapfere Soldatenleben mitten im Kampf seine Erfüllung.

Nicht Tommies herumergeholt — Geleite eingebracht

Von Kriegsberichterstatter Paul Regmann

DNB . . . Bei der Kriegsmarine, im Mai 1942. (FR.) Riesengroß ist die Mondschibe aufgezogen. Frei vom störenden Rummeln der Maschinen des Getriebeapparates führen die Ohren der Brückenposten in die Nacht, spähen geübte Augen in das trügerische Glimmern der Mondreflexe. Leises Flugzeugmotorengeräusch über dem Geleite, dann auch kritisch die gleiche Wahrnehmung.

00.00 Uhr wird eine Hampton ausgemacht. Aus südöstlicher Richtung kommend, hält sie genau auf die Geleitspitze zu. Ruhe — und dann: „Feuer frei!“ Ein paar Stöße. Säh dreht der Gegner ab in gut liegenden Treffern. Die Maschine zeigt hellen Feuerchein, jagt dann in ein paar Meilen Entfernung rettungslos in die See. Aber noch im Abbreiten hat sie eine Leuchtboombe abgeworfen, sicherer Wegweiser für neue Gegner, die nun und in dem schon beschützenden Mond das Geleite auch auf größere Entfernung ausmachen müssen.

Wo ist der Gegner?
00.10 Uhr werden voraus an Steuerbord Flugzeuge im Tiefflug geschickt. Eine Hudson schießt auf das Geleite zu, muß aber am rasenden Feuer zweier Sicherungsboote abbrechen, ohne zum Bombenabwurf zu kommen.

Jetzt wieder eine Hampton, erneut Tiefangriffe von Steuerbord vorn. Wie glühende Fäden streuen Leuchtspurgeschosse aus der Kanone.

Einzel, paarweise, im Tiefflug und aus mittlerer Höhe rast es herab. Unter dem Reg der Leuchtspurgeschosse wachsen süßig schimmernde Wasserjulen hoch, riesengroße dazwischen. Der Tommy hat diesmal also auch schwere Bombenkaliber mitgebracht. Aber, gottlob, noch ist es im rasenden Abwehrfeuer der Vorpostenboote nicht zum gezielten Wurf gekommen. Aber oben, da splittert und lüftet es in den gegnerischen Maschinen. Zahlreiche beobachtete Treffer werden erzielt.

Kurze Verschnappspause. Dann wollen es zwei Hampton ganz genau wissen. Flach ans Wasser gedrückt ist die eine, 50 Meter darüber die zweite, so rasen sie heran. Das obere kommt vor dem Feuerverband zur Vernunft, dreht ab. Die untere schmeißt im Notwehr ihre Bomben in das nasse Grab. Zu gut haben die Garben der Vorpostenmänner gelegen.

Im Tumult ist eine Hudson, vormilig ein Vorpostenboot im Tiefflug von hinten anliegend, zeitig erkannt und beharlt worden. Im Abbreiten erwirkt sie das verberliche Feuer des Rottenbootes. Wieder ein Gegner weniger.

Heller Feuerchein. Eine rasende Fadel hält sich noch Sekunden über See. Dann kassiert der Feindball, eine eben noch kampfstärke Feindmaschine in das ausstrühende Wasser. Gepeitscht steigt gurgelnd-brennendes Benzin aus der Tiefe auf.

Im rasenden Maschinengewehrfeuer, den Donnereschlag bester Bomben in den Ohren, stehen schweißtriessende, übermüdete Männer auf der Brücke an ihren Posten. Brennende Augen suchen durch die Mondnacht nach neuen Gegnern. 1.40 Uhr zeigt das Zifferblatt an, Einunddreißig Viertel Stunden kaum unterbrochener Kampf liegt hinter den Männern. Wie ein Wunder scheint es, aber von den Besatzungen ist kaum jemand ernstlich beschädigt. Der unbedeutende Sachschaden auf den geleiteten Fahrzeugen zwingt zu keiner Herabminderung der Fahrt.

Knapp einhalb Duzend feindlicher Bomber haben das Geleite angegriffen. zehn Maschinen kehren nie mehr zurück, acht sind der Feuerkraft der Vorpostenboote zum Opfer gefallen. Der Gefechtsbericht schließt mit dem Satz: „Die Haltung und Einsatzbereitschaft der Besatzungen von den Sicherungsbooten war makulergütig.“

Neue Erfolge der Japaner

Philippineninsel Basilan von den Japanern besetzt

DNB Tokio, 8. Juni. (Ced.) Wie Domei von Bord eines Kriegsschiffes meldet, führten japanische Marinekräfte am 25. Mai überraschend eine Landung auf der südlichsten Philippineninsel Basilan durch. Gegnerische Truppen, die in Unkenntnis des Kapitulationsbefehls Generals Wainwright ausgeharrt hatten, flohen in die Berge, wurden aber nach kurzer Zeit gefangengenommen und entwaffnet.

Nicht feindliche Schiffe von den Japanern sichergestellt

Tokio, 8. Juni. Bei Säuberungsaktionen in den Gewässern um die Philippineninsel Bohol beschlagnahmten die japanischen Marinekräfte am 23. Mai im Hafen von Totale vier nordamerikanische Fahrzeuge, die militärischen Zwecken gedient hatten. Drei weitere feindliche Schiffe wurden bei Tagbilatan und ein letztes in Damunjuw an der Westküste der Insel Sebu aufgegriffen.

Der Tenno beschäftigt erbeutetes Kriegsmaterial

Tokio, 8. Juni. Der Tenno beschäftigte am Montag in Tiflis ausgebeutetes britisch-nordamerikanisches Kriegsmaterial, das seit Kriegsbeginn in den Feldjagen in den Südgebieten erbeutet worden war, darunter Tanks, Minenwerfer, optische Instrumente, Flugzeugausstattungen usw. Der Chef des Waffenbeschaffungsamtes des Kriegsministeriums, Generalmajor Haruji Suga, erläuterte im einzelnen die Waffen, an deren Besichtigung mehrere Mitglieder des japanischen Kaiserhauses teilnahmen.

Japanische Streitkräfte beschossen Sidney

DNB Stockholm, 8. Juni. Englische und amerikanische Nachrichten verzeichnen übereinstimmend die aussehenerregende Meldung, daß am Sonntag die Vororte von Sidney und New Castle von japanischen Seestreitkräften beschossen wurden.

Die Beschießung hat nach dem vor einigen Tagen gemeldeten Eindringen von japanischen U-Booten in den Hafen erneut die australische Bevölkerung stark beunruhigt, so daß sich die offiziellen Stellen genötigt sahen, in ihren Nachrichten zur Beruhigung der Massen mitzuteilen, die Verluste seien nicht hoch.

Ein japanischer Erfolg in der inneren Mongolei

DNB Schanghai, 8. Juni. (Offizieller Bericht des DNB.) Japanische Truppen nahmen in der inneren Mongolei die Stadt Jingschao, 40 km südlich von Paochow im Ordosgebiet, so berichtet Domei von der dortigen Front.

Der Krieg gegen Tschungking

DNB Tokio, 8. Juni. Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Kwantung-Front: Nachdem japanische Streitkräfte die Stadt Juntanhu vollständig besetzt hatten, begannen sie neue Operationen gegen Stielas, um einen Teil der 154 feindlichen Divisionen niederzulampfen, die südlich von Juntanhu Guerillatätigkeit betreibt. Wie der thailändische Heeresbericht bekannt gibt, hat die thailändische Armee auf ihrem weiteren südlichen Vormarsch in den

Schan-Staaten die Stadt Yu eingenommen, die bis zum Jahre 1880 die Hauptstadt der Schan-Staaten war. Yu liegt im Berggelände 174 Kilometer nordöstlich von Hong, das von der thailändischen Armee am 30. Mai besetzt wurde.

Die „amerikanische Freiwilligenarmee“ in Tschungking geht Ende Juni ihrer Auflösung entgegen. Die meisten dieser Freiwilligen wünschen nach Ablauf ihrer einjährigen Kontrakte heimzukehren, wie aus Tschungking gemeldet wird. Angehts dieser Entwicklung führt sich Tschungking voran, den Schleier über den von USA-Seite vielversprochenen Geleite dieser Freiwilligenarmee und ihre Leistungen zu lüften. Tschungking meldet, bereits bei Ausbruch des Pazifikkrieges wurden einige dieser Freiwilligen wegen Disziplinlosigkeit entlassen, andere desertierten. In einem Tagesbefehl vom 11. Mai verurteilte es der Kommandeur der Freiwilligenarmee, daß diese Entlassenen und Desertateure bei ihrer Ankunft in Amerika als Helden gefeiert wurden. Die Qualität der Flugzeuge, mit denen die amerikanischen Freiwilligen fliegen müssen, wurde von Mitgliedern der englischen Luftwaffe als absolut zweifelsfrei bezeichnet. Die Flugzeuge, in denen zu fliegen sich in Amerika jeder Flieger angewöhnt hat, seien nach den einmonatigen Flügen und Kämpfen über Burma größtenteils reif für den Schrotthaufen, trotzdem würden sie nicht ausgetauscht, da kein Ersatz vorhanden sei. Es sei nicht ungewöhnliches, daß aus drei abgefeuerten oder notgelandeten Flugzeugen ein neues zusammengebaut werde.

Die Besetzung des Flugplatzes Tschungking bestätigt die Annahme, daß Tschungking von dieser Basis aus in Zusammenarbeit mit den USA-Fliegern den Luftkrieg gegen Japan zu führen beabsichtigt. Man entdeckte eine riesige unterirdische Flughalle, die nach oben ausgehöhlet durch ein neu angelegtes Kiefernwaldchen getarnt ist. Der Eingang ist durch starke Betonmauern geschützt. Die Flugzeuge können nach der Landung sofort in die Halle rollen, und zwar selbst große Maschinen. An den Wänden sieht man die Abzeichen Tschungking, Chinas und der USA.

Neuer Druck auf Irak

DNB Saloniki, 8. Juni. Der von England eingefetzte Ministerpräsident Nuri Said wurde von der englischen und der USA-Regierung davon verständigt, daß die Anwendung des Vahit- und Leihgesetzes auf den Irak nur unter der Bedingung erfolge, daß der Irak an ihrer Seite marschiere und seine Armee der Verteidigung des nahen Ostens zur Verfügung stelle.

Damit ist erneut bewiesen, wie die kleinen, angeblich unter „demokratischer Freiheit“ lebenden Völker unter Druck gesetzt und zu Blutopfern für ihre demokratischen Herren gezwungen werden.

Bulgarien zur Kriegserklärung der USA

DNB Sofia, 8. Juni. Zu der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Bulgarien nimmt die Zeitung „Dema“ Stellung. Bulgarien sei durch diese Kriegserklärung, so schreibt der Verfasser, nicht überrascht worden und habe sie ganz gleichgültig aufgenommen. Die Zeit sei vorüber, da das bulgarische Volk sein Vertrauen den Vereinigten Staaten schenke. Bulgarien erinnere sich sehr gut an die 14 Punkte Wilsons und daran, wie es nach dem Weltkriege gequält habe. Der jetzige Präsident Roosevelt habe nichts für die europäischen Völker getan. „Wir können uns noch gut erinnern“, so heißt es weiter, „als Donovan und Soderow versuchten, Bulgarien seinem Untergang entgegenzuführen. Jetzt steht Roosevelt mit seiner Gemahlin Sarah am Kamin und betrachtet alles als Finanzmagnat von oben herab. Deshalb ist der USA-Präsident bereit, den Bolschewisten zu helfen und Europa damit zu vernichten. Bulgarien ist stolz darauf, daß es die Geschichte bestimmt hat, in diesem Kampf gegen das Barbarium Moskau, gegen die britisch-amerikanische Sabotage und den freimaurerischen Internationalismus an die Seite der Achsenmächte zu treten. Uns interessieren nicht die Zugzwänge der Amerikaner, sondern die Kampflieder des bulgarischen Volkes. Auf Bulgarien machen die „unbegrenzten Möglichkeiten“ keinen Eindruck, da es sich herausstellte, daß diese unbegrenzten Möglichkeiten in Wirklichkeit sehr beschränkt sind.“

Der Muli

Luftige Charakteristik eines vierbeinigen Angehörigen der Gebirgstruppe

Von Oberstabsarzt Dr. Schmidt

RSK Da immer wieder Zweifel entstehen, was eigentlich unter einem „Muli“ zu verstehen ist, hat sich der Tragtierführer Sinterhuber Sepp entschlossen, den Begriff endgültig zu klären: Genau wie der Bergstiefel und das Edelweiß, gehört auch der Muli zur Gebirgstruppe. Der Muli gehört in die Klasse der Einhufer, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er nur einen Fuß habe, er hat sogar vier Füße. Man unterscheidet den Muli männlichen und weiblichen Geschlechts, der männliche wird meistens „Sepp“, der weibliche dagegen „Jussi“ genannt. Auf die Arten des „Hüter, Krummbod, Rag, verrottete, Quader und Efel“ werden häufiger verwendet.

Die Mutter vom Muli war immer ein Pferd, der Vater dagegen ein Esel, und weil er so ein großer Esel war, deswegen kann sich der Muli auch nicht vermehren.

Der Muli ist ausgestattet mit einem Gehir, das er zum Zwickeln des Tragtierführers dringend benötigt, daneben wird auch damit noch Harzfutter und Kausutter ausgenommen.

Er frist alles, was er steht oder was ihm vorgelegt wird. Belommt er nichts, frist er die Dielen des Fußbodens, des Fuß der Wand oder er begnügt sich damit, am Schweiß der Nachbartiere ohne Abgabe von Fleischmarken zu knabbern.

Sprechen kann der Muli nicht, er kann nur „U — Jach!“ bis zu fünfmal hintereinander brüllen, und das genügt für den täglichen Sprachgebrauch.

Die Augen des Mulis dienen zum Erkennen des Opfers. Besonders, wenn sie nach hinten verdreht sind, so daß man das Weiße gut erkennen kann, ist Gefahr im Verzuge.

Der Muli ist weiter ausgezeichnet durch zwei lange Ohren, die zum Anlegen dienen. Das Anlegen der Ohrschnecken ist eine Warnung an alle Umstehenden im Umkreis von 10 Metern. Meist wird nur einmal gewarnt.

Die Mähne dient dazu, den Gamsbart- und Kasperpinselbedarf des Tragtierführers zu decken.

Der Rücken des Mulis wird vorzugsweise zum Tragen von Lasten verwendet, meist im Gebirge. Wo aber kein Gebirge ist trägt er auch im Flachland. Die Mulis sollen in erster Linie zum Transport der Koffer, des Rucksacks, des Gewehrs, des Stahlhelms und der Gasmaske des zugehörigen Tragtierführers verwendet werden. Wenn der Muli hiermit noch nicht voll ausgelastet sein sollte, darf ausnahmsweise auch noch etwas dienlich



sches Gepäd aufgelegt werden, jedoch bedarf es hierzu der ausbrüchlichen Genehmigung des Tragtierführers.

Der Muli hat vier Beine. Kuger zur gewöhnlichen Art der Fortbewegung werden sie zum „Boden“ verwendet, wobei das Körpergewicht und Gewicht der Last wechselweise auf den Vorder- und Hinterbeinen ruht. Aber damit ist die Tätigkeit der Beine noch nicht erschöpft. Die Vorderbeine dienen dazu, um für zu gegebener Zeit auf die Schultern des Tragtierführers zu setzen. Wesentliche Bedeutung kommt den Hinterbeinen zu. Während das Pferd planlos nach rückwärts schlägt, ist das beim Muli anders. Nach genauem Anproben des Zieles werden mit hoher Anfangsgeschwindigkeit und rasantem Schlag sogar kleine Hantelsteine (z. B. Antelsteine) mit absoluter Genauigkeit getroffen.

Der Muli darf nur Schritt gehen, weil beim Trab der Tragtierführer sich überanstrengen würde.

Der Schwanz, auch Schwanz genannt, dient zum Anbringen von roten Bändern bei Schlägern. Er ist laut Dienstreischrift ungenügend zu sichern, damit der nachfolgende Tragtierführer sich beim Vergangenen oder bei längeren Mätschen besser fest halten kann.

Im Vollsinn wird der Muli bis 80 Jahre alt, es sollen sogar noch einige vorhanden sein, die schon 1870/71 mitgemacht haben; diese tragen an der linken Halsseite ein weißes Emailbild mit der Aufschrift: „Kriegskamerad 1870/71! 100 000 Kilometer Geländestreife!“

Wenn der Muli mal gestorben ist, dann kommt er in die Hölle. Hier ist er ebenso beliebt wie im Leben, am liebsten aber ist die Junge.

Die Landwirtschaft im Ostland

Verhältnisse und Aufgaben

Während die Landwirtschaft im Gebiet des Reichskommissariats Ukraine noch bemüht ist, die durch die Völkerverfeindungen und die Kriegselände entstandenen Schäden zu beseitigen, geht man in dem größten Teil des Reichskommissariats Ostland bereits einen Schritt weiter und plant eine Erzeugungssteigerung, die sich weitgehend an die Erzeugungsleistung im Reich anlehnt. Wenn sich im Ostland die Schäden des Krieges auch längst nicht so stark bemerkbar gemacht haben wie in der Ukraine, so wäre es doch völlig verfehlt, anzunehmen, daß hier schon eine friedensmäßige Landwirtschaft betrieben wird.

In Ostland wurden z. B. 2184 Gehöfte völlig und 1027 Höfe teilweise vernichtet. Sehr erheblich sind auch die Verluste an Inventar. Zwar hat das tote Inventar nicht so stark gestiegen wie das lebende, aber die Beschaffung von Ersatzteilen und neuen Maschinen ist doch sehr erschwert. Zu diesen Schwierigkeiten kommen noch andere hinzu. So fehlte es z. B. im Winter an Heizmaterial. Die gesamte Bevölkerung wurde daher zu einer „Holaktion“ aufgerufen, an der sich auch die Stadtbewohner beteiligten. Auf diese Weise wurde der Bedarf an Heizmaterial gedeckt. Weiter fehlte teilweise das Saatgut für die Herbstbestellung. Durch eine großzügige Sammelaktion kamen mehrere Tausend Doppelzentner Saatgut zusammen, die den geschädigten Landwirten zur Verfügung gestellt wurden. In Vorbereitung ist eine „Fischaktion“, die die Anwesenheit der Fischereien Gemässert vorzieht. Diese Beispiele zeigen, daß der Krieg nicht spurlos an den ehemaligen deutschen Ländern vorübergegangen ist, daß man dort aber versucht, auf jede Art und Weise der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Darüber hinaus geht man davon, der Landwirtschaft klare Richtlinien für ihre künftige Arbeit zu geben und sie rechtzeitig darauf auszurichten. Im Vordergrund steht dabei die Ausnutzung des Aders, die den klimatischen Verhältnissen weitgehend angepaßt wird. Neben Getreide wird die Kartoffel die Hauptfrucht dieser Gebiete bilden. Ihre Anbaufläche nahm im Reichskommissariat Ostland bisher etwa 1,55 Millionen Hektar ein. Bei der verhältnismäßig hohen Viehhaltung hat es hier früher oft an Futtermitteln gefehlt. Da die Kartoffel — nach Stärkewert gemessen — etwa das Zweifache bis Dreifache des Getreides liefert, liegt es nahe, diese Frucht bei der Fütterung zu bevorzugen. Hingegen kommt, daß das Klima den Anbau der Kartoffel begünstigt. Die in Deutschland so gefährlichen Abbauerkrankungen treten hier so gut wie gar nicht auf. Aus diesem Grunde wird man nicht nur den Futterkartoffelbau stark vorantreiben, sondern in großem Maße allmählich zum Anbau von Saatkartoffeln übergehen, der nicht nur die einheimische Land-

wirtschaft beliefern wird, sondern später auch in großem Umfang zur Ausfuhr benutzt werden soll. Vielfach werden allerdings noch alte, wenig ertragreiche Sorten gepflanzt. Diese müssen so schnell als möglich durch neue leistungsfähigere ersetzt werden. Dabei wird man die frühen und mittelfrühen Sorten mehr als bisher bevorzugen.

Dies ist notwendig, um den Roggenanbau auszubehnen. Denn bisher war Roggen weitgehend auf den Klee als Vorfrucht angewiesen. Der Anbau nach Kartoffeln war infolge der späten Ernte nicht möglich. Durch den Anbau von frühen und mittelfrühen Sorten und durch entsprechende Bearbeitung des Bodens wird in Zukunft aber auch die Kartoffel eine geeignete Vorfrucht für den Roggen sein, so daß eine Verzögerung seiner Anbaufläche zu erwarten ist. Schon in diesem Jahre will man den Kartoffelanbau um 10 bis 15 v. H. steigern, daneben aber auch die Erträge erhöhen, die z. B. in Weichweizen, dem größten Kartoffelbaugbiet des Reichskommissariats Ostland, mit einer Ernte von 100 bis 120 Doppelzentner je Hektar weit unter den deutschen Erträgen liegen.

Neben der Kartoffel wird der Flachs seine frühere Bedeutung behalten, bzw. diese sogar noch erhöhen. Vor dem Krieges dürften im heutigen Gebiet des Reichskommissariats Ostland weit über 300 000 Hektar Flachs angebaut worden sein, von dessen Ernte die baltischen Staaten vor 1939 einen großen Teil ausführten. Und zwar wurden nicht nur die Fasern bzw. deren Erzeugnisse ausgeführt, sondern auch die Samen, die Leinöl, die ein sehr gutes Öl liefern. Die Rückstände bei der Ölgewinnung, die Leinölsamen, sind als Viehfutter hochgeschätzt. Die Güte dieser Erzeugnisse ist einerseits durch das Klima, andererseits durch die langjährigen Erfahrungen der Anbauer bedingt. Infolge des Mangels, der in Europa an Spinnstoffen und Wolle besteht, wird man den Anbau des Flaches daher nachdrücklich fördern. Im allgemeinen strebt man schon in diesem Jahre eine Erweiterung der Anbaufläche um 30 v. H. gegenüber 1941 an. Entsprechendes Saatgut ist in ausreichender Menge und guter Qualität vorhanden. Denn die in diesem Gebiet gezeigten Sorten sind weit über die Grenzen des Ostlandes hinaus bekannt.

Weiter eignen sich Boden und Klima sehr gut für den Anbau von Futterpflanzen, insbesondere von Klee und Gras. Voller wurden aber gerade diese Kulturpflanzen in vielen Gegenden außerordentlich tiefmütterlich behandelt. So geschah es in trockenen Jahren häufiger, daß die Weiden und Weiden ausbrannten, der Klee — oft auch infolge des sauren Bodens — verlagte und im Winter nur wenig Futter vorhanden war. Im Hinblick auf die vielfachen Möglichkeiten, die die Viehhaltung in diesen Gegenden bietet, wird man in Zukunft der Futterbeschaffung besondere Bedeutung beimessen. Dazu gehört zunächst die bessere Pflege der Weiden und Weiden, dann aber auch der verstärkte und verbesserte Futterbau auf dem Acker. Um den in diesem Jahre zum Teil vorhandenen Mangel an Saatgut künftig zu beseitigen, sind die Bauern angewiesen, Teilstücke von den Futterpflanzen zur Samenherstellung zu lassen. Dort, wo die reine Kollflossaat zu unsicher ist, wird Mischsaat mit Gräsern empfohlen.

Der Futterpflanzenbau im Verein mit dem verstärkten Kartoffelbau bildet die Grundlage für die Beredlungswirtschaft. Schon früher wurden aus diesen Gegenden Erzeugnisse der Viehwirtschaft ausgeführt, allerdings in verhältnismäßig geringem Umfang. Lediglich Weichweizen bildete eine Ausnahme. Dort wurden infolge des starken Kartoffelbaus die weissen bekannten polnischen Speckschweine gemästet. In Zukunft sollen sich diese Gebiete ganz allgemein stärker der Viehhaltung und der Erzeugung von Fleisch, Butter, Käse, Eiern und Wolle widmen.

Was man an diese Aufgaben in großem Maßstab betreten kann, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Denn zunächst gilt es, die Kriegsschäden zu beseitigen. In Ostland ist der Viehbestand z. B. um ein Drittel gegenüber dem Jahre 1941 zurückgegangen. Dann kommt es darauf an, die Futterversorgung zu sichern und diese durch verbesserte Heugewinnung, durch Verstärkung der Gärfutterherstellung usw. möglichst unabhängig von der Zufuhr ausländischer Kraftfuttermittel zu machen. Weiter wird man die vorhandenen Tiere durch Züchtungsmaßnahmen in ihrer Leistungsfähigkeit verbessern müssen. Mit einem Durchschnitt von 1000 Kilo Milch je Kuh und Jahr erreichen z. B. die litauischen Kühe nur rund zwei Drittel der Durchschnittsleistung der deutschen Rindviehbestände, und die Fühner mit 60 bis 70 Eiern sogar nur die Hälfte ihrer deutschen Artgenossen.

Erst die Gelamtheit dieser Maßnahmen wird dann das große Ziel erreichen, nämlich Lebensfähigkeitsgebiet an tierischen Erzeugnissen für Europa zu werden.

Dr. Sch.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zum Stabsleiter der Reichspropagandaleitung berufen
DRS Berlin, 8. Juni. Der Reichspropagandaleiter des NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Reichsdeutscher Hadamonsky zum Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP berufen.

Der Großdeutsche Rundfunk verabschiedete im Rahmen eines Betriebsappello Reichsdeutscher Hadamonsky aus seinen Rundfunkämtern. Ministerialrat Diewerge, der Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, verlas ein Schreiben von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem dieser Reichsdeutscher Hadamonsky für seine langjährige Arbeit am Großdeutschen Rundfunk und für seine großen Verdienste bei der Schaffung eines nationalsozialistisch ausgerichteten Volksfunks Dank und besondere Anerkennung aussprach.

Gliedwandel des Führers an Reichspostminister Ohnesorge. Im Auftrage des Führers überreichte sein persönlicher Adjutant, Gruppenführer Schaub, Reichspostminister Ohnesorge zum 70. Geburtstag ein Handschreiben des Führers sowie ein Bild mit seiner Widmung.

Kriegsverdienstkreuz für Schriftleiter. Reichspressechef Dr. Dietrich überreichte am Montag verdienten Schriftleitern der deutschen Presse das ihnen vom Führer für ihre Leistungen während des Krieges verliehene Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.

Callos in Krakau. Auf Einladung des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Franz traf am Sonntag der Verteidigungsminister der Slowakei, General Callos, zu einem kurzen Besuch in der Hauptstadt des Generalgouvernements Krakau ein. Er wohnte der Kundgebung der SS des Generalgouvernements bei, auf der Reichsleiter Dr. Jant in Anwesenheit des Reichsjugendführers Armann die Rede, von ihm erlassene Verordnung über die SS im Generalgouvernement bekannt gab, die die Führung der gesamten deutschen Jugend dieses Gebietes der SS überträgt.

Abtlicher Gewohnheitsverbrecher erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilte mit: Am 1. Juni wurde der Gewohnheitsverbrecher Karl Israel Weithor erschossen.

Sie sollen ohne Strümpfe gehen. Die großen Schiffspetler der Engländer haben die Warenknappheit auf dem englischen Textilmarkt noch gesteigert. Die Londoner Presse fordert jetzt die Engländerinnen auf, unter allen Umständen während der Sommermonate auf jede Strümpfbescheidung zu verzichten, da sonst für den kommenden Winter überhaupt keine Strümpfe mehr vorhanden sein würden.

Steinkohle aus der Sahara

Es ist wenig bekannt, daß das als völlig unfruchtbar bekannte ungenutzte Wüstengebiet der afrikanischen Sahara dennoch Vorkommen in sich birgt. Dazu gehören vor allem die Vorkommen an Steinkohle, die sich im Wüsten Algerien befinden. Aus diesen Steinkohlenlagern werden jährlich etwa 100 000 Tonnen gefördert.



Die Spatzen: „Wenn die Leute bloß nicht darauf kommen und unsere köhne Vogelscheuche für die Spinnstoffsammlung abholen!“

Insel des Schicksals

Erzähler: Renate; Held: Jürgen; Ort: Fuchsenberg; Zeit: 1941

„Und ich“, sagte Renate, „steck dir dieses Ringlein an den Finger. Es trägt einen Stein, der so rot leuchtet wie meine Liebe ist. Nimm ihn von mir als Treuezeichen für die kurze Zeit, da wir uns trennen.“

Sie lächelten sich...
„Ich hielt Jürgen das Mädel plötzlich fest, sah ihr in die Augen und fragte: „Bist du in Berlin mit anderen Männern zusammen sein? Bist du ausgehen, Renate, zu Tanz und Theater und Spiel? Ach du, ich gönne dich ja keinem anderen. Weist du das nicht. Ich kann ja nicht sehen, wenn du mit anderen fröhlich bist. So eifersüchtig bin ich. Du, Renate!“

Das Mädel tat die Gegenfrage: „Und ich, Jürgen? Weist du nicht, daß es mir ebenso geht?“

Hadubrand, der Bärtige, ließ seine mahnende Stimme ertönen.

Wenn sie beide noch ins Tal wollten, dann müßten sie sich beeilen. Keine halbe Stunde bliebe es noch hell!

Da standen der Student und sein Mädel auf und gingen Hand in Hand davon.

Kopfschüttelnd fraute Hadubrand seinen Bart, schloß dann das Burgtor mit einem Balken und schlürfte in sein Gemäuer.

Wer aber durch die schmalen Fenster gesehen hätte, würde ihn im Kerzenschein am Holzstisch erblickt haben. Dort saß er sich aus einer blauen Flasche grünes Getränk in eine Porzellantasse ohne Henkel. Er öfter die Porzellantasse leerte, um so glücklicher strahlte sein braunes Faltengesicht unter der sonderbaren Zaubermütze.

Und dann war Renate Förster abgefahren.

Jürgen Starf blieb allein in Fuchsenberg und schrieb einam seine Manuskripte. Er kam kaum von der Burg ins Tal hinab. Hadubrand machte alle Besorgungen und holte die Post vom Amt. Eines Tages kam der sonst so ruhige Sonderling arg aufgeregter zur Rutine zurück.

Jürgen ahnte, daß etwas Besonderes vorgefallen sein mußte, und wollte schon fragen, da hob der Alte selbst an zu berichten:

„Wir werden sehr bald von der Burg müssen, herr. o sieht ganz danach aus. Ganz Fuchsenberg ist aufgeregter. Man spricht ja schon seit Tagen davon. Ich hab's nie ganz ernst genommen, aber nun... ja, ja... 's war ja 70/71 auch so... da bin ich Sergeant geworden damals, ich...“

Jürgen verstand von den Worten des Alten nicht viel: „Was gibt's denn im Städtchen? Warum ist man in Fuchsenberg aufgeregter? Wer sagt, daß wir von der Burg müssen?“

Hadubrand war auf einmal so merkwürdig still geworden: „Es wird Krieg geben, Herr, Krieg.“

Der aber lachte: „Die Gerüchte gehen schon lange um! Daran glaube ich nicht mehr. Sie haben ja alle Angst vor uns. Wer will uns denn angreifen?“

„In Fuchsenberg drunten haben sie am „Stadtboten“ ein Extrablatt angeschlagen. Gestern abend schon. Die ganze Nacht haben die Männer auf Nachrichten gewartet.“

„Laß dir nichts weismachen, Hadubrand.“

„Den Pepus hab' ich auch getroffen, er hat Nachricht von Florian, der heute nacht hier ankommt. 's ist wegen der Studenten.“

Jetzt wurde Jürgen doch nachdenklich. Florian, das wußte er, unterbrach seine Ferien nicht ohne wichtigen Grund. Er schalt sich jetzt, daß er sich hier oben so um gar nichts gekümmert hatte und weisfremd geblieben war wie ein Junge. Noch in dieser Stunde wollte er nach Fuchsenberg.

Sollte es Ernst werden?
Und wenn, dann wurde er drunten ebenso gebraucht wie der Florian!
Vor dem Hause des „Stadtboten“ am Markt zu Fuchsen-

berg drängten sich die Menschen. Sie sprachen erregt miteinander, starrten auf die weißen Extrablattbogen, die in noch feuchter schwarzer Schrift die letzten Meldungen verkündeten, oder schritten wartend auf und ab.

Jürgen traf Matthias, den Hausknecht vom „Rautentrang“.

„Ja, ja, Herr Jürgen, da werden wir wohl den bunten Rod wieder anziehen müssen. Bin ja als Unteroffizier abgegangen. Nur meine Frau ist nicht damit einverstanden, wegen der Kinder, wissen Sie. Wenn ich unverheiratet wäre, wie Sie, ohne Frau...“

Jürgen mußte bei diesen Worten plötzlich an Renate denken. Ohne Frau, sagte der Hausknecht, war nicht Renate seine Frau, auch ohne daß sie den Ring am Finger trug?

Renate...
Sie glaubte wohl auch nicht an den Krieg, sie hatte ihm nichts geschrieben in ihrem letzten Brief. Und sie war doch in Berlin. Sie mußte...
Da fiel ihm ein, daß er Hadubrand ja heute gar nicht nach Renates Brief gefragt hatte, weil er so eilig danongegangen war. Ob sie heute etwas schrieb?

Der alte pensionierte Rechnungsrat, der die beiden Biebestübchen des Hauses trug gegenüber dem Kirchturm bewohnte, sprach ihn nun an:

„Was halten Sie davon, Herr Starf? Man müßte es der Welt zeigen, daß wir Soldaten haben. Vorwärts, feste drauf! Wie der alte Klücker immer gesagt. Nur keine Bange nicht. Hahaha, wir sind ja zu alt dazu geworden, aber ihr, junges Blut, zeigt mal, was ihr könnt.“

Jürgen sah auf das Ordensbändchen, das der alte Rat im Knopfloch trug, und erwiderte ernst:

„Herr Rat, ich glaube, wir Jungen wissen alle, was wir zu tun haben, wenn das Vaterland ruft!“

Da nickte der andere still, lächelte ein wenig, legte die Hand wie zum militärischen Gruß an den Hut und schritt, auf den Stock gestützt, davon.

Es schien Jürgen so, als hätte der Rat seine müden Beine im Rhythmus einer unhörbaren Marschmusik.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Juni 1942

Gefallenenanzeigen — würdig der Front

NSA „Es ist mehr als einmal gewesen“, berichtet ein Fronturlauber, daß wir uns eines etwas unbehaglichen Gefühls nicht erwehren konnten, wenn wir aus den Zeitungen, die wir aus der Heimat geschickt bekamen, mitunter Todesanzeigen unserer Kameraden lasen, besonders wenn es sich um Kameraden handelte, die wir selber gekannt hatten. Vielleicht sehen wir den Tod hier draußen mit anderen Augen an, ernster und größer wohl noch und schicksalhafter, weil wir wissen, wie er ist. Bei diesen Anzeigen nun hatten wir den Eindruck eines gewissen Widerspruchs zwischen der Welt des Krieges, zwischen der vom Frontleben bestimmten Haltung zum Soldatentode und zwischen dem Text der oft gleichlautenden Todesanzeigen.

„Sein heißer Wunsch, die Heimat und seine Lieben wiederzusehen, blieb ihm verlag“, heißt es zum Beispiel. O ja, daß jeder einzelne von uns zu jeder Stunde der Ruhe und Muße an die Heimat und an die Heimkehr denkt, das ist selbstverständlich! Aber wir denken schon längst so sehr als Soldaten, daß es uns zu einem inneren Befehl geworden ist, unsere eigenen persönlichen Wünsche, so schön und lockend sie auch sein mögen, hinter die Pflicht und die Bereitschaft zu jedem Einsatz zurücktreten zu lassen.

Wir stehen und kämpfen und fallen, so es uns bestimmt ist, für Deutschland. Wir sprechen das nur ungern mit Worten aus, weil Worte leicht so pathetisch klingen, aber es ist schon so. Und wird man eben darum mit einem solchen Nachruf, der gleichsam von den Gefühlen der Hinterbliebenen ausgeht anstatt von ihm und seinem Sterben, unserem Kameraden ganz gerecht? Ich glaube es nicht. Auch ich wünsche — und wie sehr, das kann überhaupt nur ermaßen, wer beispielsweise den Winterkrieg im Osten mitgemacht hat! —, die Heimat und meine Lieben wiederzusehen. Aber wenn es auch mir bestimmt sein sollte, den Soldatentod zu sterben, so möchte ich einen anderen Nachruf haben, etwa so, „daß mein heißer Wunsch den Tag des Sieges selber mitzuerleben, mir verlag geduldet sei, daß ich jedoch in der festesten Gewissheit des Sieges und in dem unerschütterlichen Glauben an Deutschland und den Führer gefallen sei.“

Jeder weiß, daß Worte sowieso unzulänglich sind, um das auszudrücken, was eine Mutter an Schmerz erlebt, der der Sohn fiel, oder eine Frau, der der Mann vor dem Feinde blieb. Hier reizen Worte nicht mehr aus. Aber sollen wir nicht gerade deswegen, um auch unseren eigenen Schmerz zu adeln, den Gefallenen das geben, worauf sie ein Recht haben: ihr Sterben als Soldatentod zu begreifen, als heiliges Opfer für Deutschland? Sollen wir nicht den großen Schmerz in derselben Haltung tragen, in der sie draußen gefallen sind? Ehren wir sie nicht am würdigsten damit? Ihr Sterben ist zu groß, als daß wir es mit Worten, wie diesen: „Lieber...! Dir der Frieden, uns der Schmerz, schlafe wohl, du treues Herz!“ zu erfassen und zu deuten vermöchten, Worte, die das Maß der Trauer, des Schmerzes und auch des Stolzes auf sie auszudrücken vermöchten, sind doch meist zu schwach und unzureichend. Was wir fühlen, das wissen wir doch nur allein im tiefsten Herzen, und das kann man nicht aussprechen. Eben darum sollten wir die Gefallenenanzeigen als letzte Ehre für die Toten betrachten und sie voll echter Würde ihnen und ihrem Soldatenschicksal gegenüber ablassen, ohne Superlative und sprachliche Rebertreibungen, ohne Verse und ohne Platte. Und bei aller unbedingten Achtung vor dem Verhältnis des einzelnen zu Gott, das sein allerpersönlichstes eigenes Anliegen ist, steht doch die mit ihrem Blut besiegelte Gemeinschaft des ganzen Volkes über der Konfession, so daß auch besondere Hinweise auf das konfessionelle Bekenntnis nicht im Einklang mit dem soldatischen Einsatz und Heldentod stehen. In schlichten, schmerzlosen Worten wollen wir Abschied von ihnen nehmen.

Wandern, o' wandern... Die Mitglieder der Turngemeinde von 1848 Altensteig führten am Sonntag ihre diesjährige erste eintägige Wanderung durch. Mit einem köstlichen Turnfest auf den Klippen zog die Turnerschar an der Kahlmühle vorbei durch die stilligen Wälder und frischen Waldungen des Jinsbachtals nach Kälberbrunn. In der Waldhügelmühle wurde Kaffee gemacht und das Besper aus der Ruchschloßverpflegung eingenommen. Bald darauf war auch Kälberbrunn erreicht, wo im Gasthof zum Schwanen eine herrlich gedeckte Tafel zum Mittagsmahl einlud. Voller Befriedigung über die gute Verpflegung wurde im Anschluß daran in der Liegevielfe des Hauses der Mittagschlaf gehalten. Nach der Ruhepause führte der Weg nach Besichtigung der Zwillingstannen, Große Tannen und 4 Holländer durch die herrlichen Waldungen von Kälberbrunn nach Grömbach und von da ging es flotten Marsches unserem schönen Städtle wieder zu. Möge diese gut verlaufene Wanderung ein weiterer Ansporn für unser schönes, deutsches Wandern sein.

Namensänderung der Braut

Wünsche auf Namensänderung spielen im Kriege besonders eine Rolle, wenn aus der Verlobung ein Kind hervorgegangen oder zu erwarten ist. Die Namensänderung bedeutet ferner stets eine Stärkung und Betonung des Gefühls der Zugehörigkeit zu dem Gefallenen und eine Ehrung seines Andenkens. Mit der Namensänderung ist meist die Erklärung der Braut verbunden, die Bezeichnung „Frau“ führen zu dürfen. Bräute gefallener Krieger können diese Erklärung bei der zuständigen Ortspolizei auch dann abgeben, wenn ein Kind aus dem Verhältnis nicht hervorgegangen ist. In diesen Fällen kann dem neuen Namen der Braut der bisherige Geburtsname mit einem Bindestrich oder mit dem Wort „geb.“ angefügt werden. Die Rechtsfolgen der Namensänderung sind ausschließlich namensrechtlicher Natur. Der Personenstand wird nicht geändert. Auch die Bezeichnung „Frau“ verleiht der Braut nicht die rechtliche Stellung einer verheirateten oder verheiratet gewesenen Frau. Bei amtlichen Erhebungen über den Familienstand muß sie sich als ledig bezeichnen, im Gemeinschaftsleben soll sie dagegen die Stellung der verheirateten gewesenen Frau haben. Die Namensänderung der Braut erstreckt sich ohne weiteres auf die minderjährigen Kinder, wenn solche aus der Verbindung mit dem Verstorbenen hervorgegangen sind.

Magold. Letzten Samstag ist in Stuttgart der 72 Jahre alte frühere Inspektor Gottlieb Bauer unerwartet gestorben. Seit 1899 bis 1933 leitete der Verstorbenen das der Landesversicherungsanstalt Württemberg gehörende Bad Rätebach bei Magold. In seiner Person sah man Sinn und Wesen der sozialen Versicherung verkörpert. Inspektor Bauer hat sich auch im sonstigen öffentlichen Leben der Stadt Magold betätigt. Im Spätherbst 1933 hat er Magold, das ihm zur Heimat geworden war, verlassen.

Freudenstadt. (Goldenes Treudienstehrenzeichen.) Oberlehrer Steuer, seit 1937 in Freudenstadt anständig, wurde vom Führer für mehr als 40jährige treue und ersprießliche Arbeit im Dienste der deutschen Volksgenossen das goldene Treudienstehrenzeichen verliehen.

Freudenstadt. (Eröffnung neuer NSB-Kindergruppen.) Dieser Tage wurden im Kreis Freudenstadt 13 NSB-Kindergruppen aufgemacht; es wurde je ein Kindergarten eröffnet in: Freudenstadt, Nach, Behrweiler, Böfingen, Dürrenweiler, Hüllwangen, Grömbach, Grömbach, Lügenhardt, Oberflingen, Schopfloch, Wiltensweiler. Vor allem die Landfrauen sind für diese Einrichtungen dankbar, da die Betreuung ihrer Kinder im NSB-Kindergarten eine große Entlastung ihrer Arbeit bedeutet, die gerade jetzt im Kriege doppelt groß ist. Weitere NSB-Kindergruppen sind geplant und kommen demnächst zur Eröffnung.

Schwennigen a. N. (Schwere Brandwunden.) Eine schwermütig veranlagte, 38 Jahre alte Frau wollte sich durch Leuchtgas das Leben nehmen. Als es ihr übel wurde, bereitete sie sich einen Tee. Dabei entzündete sich jedoch das ausgebröckelte Gas, und Haar und Kleider der Frau fingen Feuer. Mit schweren Brandwunden mußte die Frau ins Krankenhaus eingeliefert werden. An ihrem Aufkommen wird gearbeitet.

Stuttgart. (Kindertransport von Holland.) Die Kinderlandverschickung der Partei führt über das Hauptamt für Volkswohlfahrt auch in diesem Sommer wieder Kindertransporte von und nach Holland durch. Am 6. Juni kamen nun die ersten 670 holländischen Schulkinder nach Württemberg, wo sie in Familienpflegestellen in den Kreisen Böblingen, Calw, Horb, Kärtingen, Kottwil, Tübingen und Tübingen untergebracht werden. Dort dürfen sie sich fünf Wochen lang erholen.

Stuttgart. (Ausbruch der Maul- und Klauenseuche melden.) Der württ. Innenminister teilt mit: Der Landrat in Heilbronn hat den agr. Landwirt Wilhelm Höhnert in Ober-eisheim, Kreis Heilbronn, sieben Tage in Haft genommen, da er in schändlicher Weise die vorgeschriebene Anzeige über den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in seinem Gehöft so verzögert erstattet hatte, daß es zu einer weiteren Verbreitung dieser Seuche innerhalb seiner Heimatgemeinde und auch in anderen Gemeinden des Landes gekommen ist. Er hat durch sein verantwortungsloses Handeln Belang der Volksernährung gefährdet.

Tempfen. (Im Alter von 104 Jahren gestorben.) Im Alter von 104 Jahren starb nach kurzem Krankenlager die Witwe Karoline Kiefer. Im Jahre 1893 bereits starb ihr Gatte. Frau Kiefer schenkte sechs Kindern das Leben.

Karlsruhe. (Vier Todesopfer.) Im Rhein zwischen dem Strandbad Rappenswörth und Karau gerieten eine 18jährige Karlsruherin und der 20jährige, aus Berlin stammende Better in einen Strudel und konnten sich, trotzdem sie gute Schwimmer waren, nicht mehr retten. Gleichfalls den Ertrinkungstod fanden ein 17jähriger Karlsruher und ein aus St. Peter bei Freiburg stammender 18jähriger Student.

Heidelberg. (Ehrung Lenards.) In der festlich geschmückten Aula der Universität wurde am Sonntag der große Naturforscher und Physiker Geheimrat Professor Lenard zu seinem

50. Geburtstag feierlich geehrt. Der Rektor der Universität, Staatsminister Dr. Schmittbener, würdigte Lenard als deutschen Forscher und nationalsozialistischen Kämpfer. Im Anschluß sprach der einstige Schüler Geheimrat Lenards, Reichsphysiker Dr. Ohnesorge, der den Naturforscher Lenard als Schüler des deutschen Physik feierte. Dann überreichte Staatsminister Dr. Schmittbener an Geheimrat Lenard die Urkunde über die Verleihung der Würde eines Ehrensenators. Gleichzeitig erfolgte die Ueberreichung der Urkunde über die Verleihung der Würde des Ehrendoktors der naturwissenschaftlichen Fakultät der Staatlichen Universität in Freiburg durch die aus drei Professoren bestehende Abordnung. Nach diesem feierlichen Akt erfolgte die Ehrung des Reichsministers Dr. Ohnesorge. Ihm wurde vom Rektor gleichfalls die Urkunde über die Verleihung der Ehrensenatorswürde der Heidelberger Universität überreicht. Bei der Feier wurde ein Telegramm des Führers an Lenard an den Jubilar verlesen, in dem der Führer der großen Verdienste Lenards für die deutsche Wissenschaft und die technische Entwicklung sowie des nationalsozialistischen Kämpfers gedachte. Gleichzeitig wurde Geheimrat Lenard ein Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

Goldene Plakette des Reichsfolionalbundes Gauleiter Murr geehrt

Stuttgart. Der Bundesführer des Reichsfolionalbundes, Reichskatholik General Ritter von Epp, verlieh anlässlich der Arbeitsbesprechung des Reichsfolionalbundes in Stuttgart in Anerkennung der Förderung des folionalen Gebankens die Ehrenplakette des Reichsfolionalbundes in Gold an Gauleiter Reichskatholik Murr. Auch Oberbürgermeister Dr. Strölin wurde diese Auszeichnung verliehen.

100 weitere NSB-Kindergruppen

Stuttgart. Obwohl der Gau Württemberg-Hohenzollern mit seinen 697 Dauerkindergruppen, 276 Hilfskindergruppen und 107 Erntekindergruppen der NSB im Verhältnis zu den anderen 41 deutschen Gauen — im Reich haben wir heute 15 000 Dauerkindergruppen, mehr als 3600 Hilfskindergruppen und 8700 Erntekindergruppen der NSB — verhältnismäßig viele solche Einrichtungen zählt, genügen diese doch immer noch nicht. Nun werden im ganzen Reich 500 moderne, geschmackvoll eingerichtete Baracken des Typs, der auch im Reichsarbeitsdienst Verwendung findet, als NSB-Kindergruppen eingerichtet, da während des Krieges an Neu- und Umbauten nicht zu denken ist. Davon wird unser Gau 100 erhalten. Die Hälfte eignet sich zur Aufnahme von 30, die andere Hälfte zur Aufnahme von 60 Kindern.

Landdienstlehre der Hitler-Jugend Neuer Ausbildungsweg für Landdienstführer

Stuttgart. Für die Führer und Führerinnen der Landdienstlager der Hitler-Jugend wird jetzt im Gau Württemberg-Hohenzollern ein neuer Ausbildungsweg eingeschlagen, der eine breitere Grundlage für den Erfolg der gemeinsamen Erziehung der Landdienstführer und -führerinnen abgibt. Wenn die Anwärter ein Jahr Landdienst mitgemacht und sich dabei für die Führerlaufbahn entschieden haben, leisten die Jungen zunächst ein Jahr Landwirtschaftslehre, die Mädel ein Jahr ländliche Hauswirtschaftslehre ab. Dann ist der Weg auf den Lehrhof frei, wo ihnen als Ausbildungsjahr für ihre spätere Führertätigkeit gleichzeitig als zweites Lehrjahr angerechnet wird. Der Landdienst-Lehrhof des Gebietes nimmt alljährlich etwa 30 Jungen und 30 Mädel auf, die im Schloß von Ellwangen mit seinem landwirtschaftlichen Betrieb von 300 Morgen, wo sie übrigens prächtig untergebracht sind, das lernen, was ein künftiger Bauer und Landdienstführer braucht. Der erste vollbelegte Lehrgang auf dem neu errichteten Lehrhof hat bereits begonnen.

Spiel und Sport

Deutschlands Amateurboger kamen beim Drei-Länderturnier Italien—Ungarn—Deutschland in Rom zu einem schönen Erfolg. Im Gesamtergebnis behauptete sich Deutschland mit 25 Punkten vor Italien mit 17 und Ungarn mit 8 Punkten.

Unentschieden (3:3) endete in Mailand der Tennis-Länderkampf Italien—Deutschland im Rom-Pokalkampf. Am Schlußtag konnten die Deutschen den 3:1-Vorsprung der Italiener aufheben.

Kroatens Fußballer kam im dritten Länderkampf gegen die Slowakei in Freiburg zu einem knappen 2:1-Erfolg.

Admira Wien hatte im letzten Spiel auf ihrer Türkei-Reise noch einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Vor 15 000 Zuschauern siegte die Elf in Istanbul gegen den Wirtmeister Ugulata Serail hager mit 3:0 Toren.

Poppelspiel in Stuttgart. Am kommenden Sonntag gibt es für die Stuttgarter Fußballfreunde ein interessantes Programm. Im Städtevergleichsspiel stehen sich in der Adolf-Hitler-Kampfbahn der 1. FC Nürnberg und der VfB Stuttgart im ersten Treffen gegenüber. Anschließend trifft der württembergische Meister, Stuttgarter Kickers, auf die SpVgg. Rühl.

Verleger und Schriftsteller Dieter Laak, 3. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laak in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laak, Altensteig, 3. St. Preis 3 gültig

NSDAP., Ortsgruppe Altensteig

Alt-Kleider- und Spinnstoffsammlung 1942

1.—15. Juni 1942

Annahmestelle: **Eichhaus**

Mittwoch, 10. Juni 1942, Annahmest. je 18—20 Uhr
Samstag, 13. Juni 1942,

Der Ortsbeauftragte.



Garantol

Gehört in jeden Haushalt! Die kluge Hausfrau schützt diese Art der Eierkonservierung schon seit vielen Jahren, weil sie weiß, wie gut sich Eier in Garantol halten.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Deutsches Rotes Kreuz

Altensteig

Ver. (w.) Sämtliche hiesigen Helferinnen und Anwärterinnen sind **Donnerstag** abend 8 Uhr in der Frauenarbeitschule. Die fertigen Handstücke, Nähzeug und etwas Karton mitbringen.

NS.-Frauenshaft

D. Frauenwerk

In der Frauenarbeitschule wird regelmäßig jeden **Mittwoch** nachmittags gef. dt. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Sofa

Preis RM 35, hat zu verkaufen **Wilh. Maier**, Schuhgeschäft Altensteig

Feldpostschachteln

zu 100 Gramm, empfiehlt **Buchhandlung Laak**

Reperthandlung und Vorkauf

Altensteig, den 8. Juni 1942.

Todes-Anzeige

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die Nachricht, daß mein lieber, treubeforderter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Gottlieb Wagner

Schneidermeister i. A.

gestern nach kurzen, schweren Krankheits-tagen im Alter von 72 Jahren in die obere Heimat eingehen durfte.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr auf dem Waldriedhof von der Friedhofkapelle aus.

Eine schöne, 36 Wochen trächtige



Ralbin

zum Fahren geeignet, verkauft **Johs. Reck** Nischalben

Statt Karten! Egenhausen, 9. 6. 1942.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß meine liebe, treubeforderte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Widmaier

geb. Kaiser

vorgestern früh nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 42 1/2 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefster Trauer:

Der Gatte Eugen Widmaier, Meister der Embarmerie mit Walter und Gerhord

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 10. 6. um 14 Uhr in Egenhausen statt.

Dankagung. Altensteig-Beuren.

Für die herzliche Teilnahme, die mir beim Hinscheiden unserer unergötlichen, lieben Schwester, Schwägerin und Tante **Anna Repler**, Nähterin, erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Missionar Göting für seine trostreichen Worte und dem Singchor für den erhebenden Gesang sowie für die Leistung.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen der Tante: **Georg Repler**.